

## Welche Lehrerbildung brauchen wir?

### Gegenwärtige Positionen in der Diskussion zum Curriculum

Von Prof. Hans Berner und Prof. Rudolf Isler, Pädagogische Hochschule Zürich

*Im deutschsprachigen Raum findet eine angeregte Debatte über Mängel in den erziehungswissenschaftlichen Curricula der Lehrerbildung statt. Der vorliegende Artikel gibt Einblick in ein Forschungsprojekt der Pädagogischen Hochschule Zürich und zeigt grundsätzliche Positionen, wahrscheinliche Entwicklungen und mögliche Lösungen.*

Seit der Jahrtausendwende findet in den deutschsprachigen Ländern eine Phase erstaunlich heftiger Debatten um die «richtige» Form der Lehrerbildung statt. Die Strukturfrage scheint mit der Ansiedlung der Lehrerbildung auf der tertiären Stufe gelöst, nun konzentriert sich die Diskussion auf Inhalt und Methode. Die Kritik an der Beliebigkeit der Inhalte und am mangelnden Bezug zu berufspraktischen Problemen bildet den gemeinsamen Nenner von Stellungnahmen und Gutachten ganz unterschiedlicher Herkunft. Ein von vielen Experten begrüsseter Weg zur Behebung der Missstände liegt in der Konstruktion eines «Kerncurriculums Erziehungswissenschaft» (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, DGfE, 2001). Auf der Ebene der Konkretisierung wird dieser vordergründige Konsens aber zum Dissens: Die Vorstellung, dass die Struktur der Erziehungswissenschaft die leitenden Orientierungen vorgibt (Disziplin-orientiertes Kerncurriculum), steht der Vorstellung einer berufsfeldbezogenen Ausrichtung (Professions-orientiertes Kerncurriculum) gegenüber.

#### Disziplinen und Berufsfeld

Mit einem an der Pädagogischen Hochschule Zürich durchgeführten Forschungs- und Entwicklungsprojekt haben wir versucht, zur Klärung der gegenwärtigen Diskussion beizutragen. In einer ersten Phase haben wir exemplarisch für den Bereich der historischen Kompetenz einen Diskussionsbeitrag zum Aufbau eines erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculums für die Lehrerbildung vorgelegt. (Berner/Isler, BzL 3/2003): In einer zweiten Phase erforschten wir mit einer Kombination aus explorativen und Theorie-generierenden Interviews aktuelle Positionen in der Debatte zum erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculum, indem wir Experten mit der Frage konfrontierten: «Was müssen Lehrerinnen und Lehrer im Bereich der Pädagogik und ihrer Bezugsdisziplinen wissen und können?» Die fünf in diesem Rahmen Befragten sind Inhaber von Lehrstühlen für Pädagogik an Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz und selbst nicht unmittelbar Teil des Handlungsfeldes Lehrerbildung.

Rudolf Tippelt (München) vertritt als Einziger die These der DGfE, die für die Lehrerbildung ein Disziplin-orientiertes Kerncurriculum fordert. Aus seiner Sicht lässt sich nur auf der Basis von theoretischen Konzepten und empirisch belegten Zusammenhängen überhaupt über berufsbezogene Fragen nachdenken. Erst die Disziplinen – vor allem Pädagogik und pädagogische Psychologie – garantieren, dass nicht alles hoch subjektiv bleibt und sich regional auflöst, sondern dass überall ein berechenbares Wissen entsteht und eine verbindliche und verbindende wissenschaftliche Sprache gesprochen wird, die gemeinsames Arbeiten und eine internationale Verständigung ermöglicht.

Im Gegensatz zu Tippelt vertritt Herbert Altrichter (Linz) eine stark Professions-orientierte Sichtweise. Die Lehrerbildung soll von den situativen Anforderungen im späteren Beruf ausgehen. Angehende Lehrpersonen müssen auf Routine-Situationen des Berufs wie den Umgang mit Heranwachsenden oder wie Schulentwicklungsaufgaben vorbereitet werden. Theorie ist dabei keine Frage des Prinzips, sondern des Timings: Reale Problemstellungen sollen bei den Studierenden den Wunsch nach theoretisch fundiertem Wissen erzeugen. Berufseinführung und Fortbildung sind die Orte disziplinärer Auseinandersetzung, weil nur berufliche Erfahrung einen

wirklichen Wunsch nach theoriegestützter Reflexion entstehen lässt.

Auch Walter Herzog (Bern) positioniert sich auf der Seite des Professions-orientierten Kerncurriculums. Eine der Lehrerbildung dienende Wissenschaft hat sich thematisch an einer Theorie der pädagogischen Praxis auszurichten. Aufgrund einer Analyse des Lehrerhandlungsfeldes braucht es Fach- und Vermittlungswissen in Theorie und Praxis. Zum Vermittlungswissen gehören diagnostische und methodische Kompetenz sowie die Evaluation des Vermittelten. Weiter ist ein mit Können verknüpftes Wissen in den Bereichen soziale Dynamik einer Schulklasse, Schule als Organisation, Lehren als Beruf und Bildungspolitik gefordert. Entscheidend ist, dass die Lehrperson nicht zuerst handelt, sondern analysiert und schaut: Der erste Schritt ist analytischer, diagnostischer Art.

#### Was Lehrer wissen und können müssen

Für Jürgen Oelkers (Zürich) reicht es nicht, die Disziplinen dazu aufzufordern, Kerncurricula vorzulegen, die nur nominellen Charakter haben. Der Ausgangspunkt für die Entwicklung curricularer Standards ist nicht auf die Disziplin, sondern auf berufliche Kompetenzen zu beziehen. Historisch-pädagogische Kompetenz hat eine grosse Bedeutung; die Lehrerbildung braucht einen reflexiv historisch-vergewissernden Ort. Zu einer vernünftigen Lehrerbildung gehört, dass historische und normative Dimensionen richtig gewichtet sind und dass ein historisch-normativer Gehalt gegenüber der Praxis gesichert wird. Historische Pädagogik ist als einzige in der Lage, die hinter der Lehrerbildung stehenden Illusionen zu reflektieren und eine produktive Verunsicherung zu bewirken.

Für Heinz-Elmar Tenorth (Berlin) schliesslich muss Lehrerbildung dafür sorgen, dass eine «Kultivierung von Lernfähigkeit» gelingt, was zwingend eine Disziplinierung von Imagination, von alltagsweltlichem Wissen, Denken, Fühlen und Handeln umfasst. Für die Lehrerbildung heisst

das, dass sie sich an der Disziplin orientieren muss, hauptsächlich an der Erziehungswissenschaft. Mit diesem Argument aber ein Kerncurriculum Lehrerbildung allein erziehungswissenschaftlich zu konzipieren, wäre fatal. Im Gegenteil: Wir müssen die Lehrer davor schützen, ausschliesslich den Pädagogen oder Psychologen in die Hände zu fallen. Auch wenn Grundlagen des Studiums disziplinär sind – Ausgangs- und Zielpunkt müssen Kompetenz- und Professions-orientiert sein. Somit könnte der Begriff der Kompetenz zu einer theoretischen Interpretationsform des Bildungsbegriffs werden – zumindest für die individuumsbezogene Seite von Lehrerbildung.

#### Starke Divergenz der Positionen

Unsere Forschungsergebnisse deuten klar darauf hin, dass sich das Lehrerbildungs-Curriculum in Richtung Professions-Orientierung und Berufsfeldbezug entwickeln wird. Die Bestrebungen in Richtung Vereinheitlichung und Verbindlichkeit der Curricula hingegen werden sich unserer Einschätzung nach vor allem in pädagogischer Rhetorik und in Papierform zeigen: De facto sind die lehrerbildnerischen Positionen derart divergent, dass ein zunehmender Konsens vordergründig bleiben und die Realität unterschiedlichster lehrerbildnerischer Praxen überdecken wird.

Wir sind der Auffassung, dass letztlich nur eine Abkehr vom additiven Absolvieren unterschiedlichster Präsenzveranstaltungen und eine Hinwendung zur Überprüfung der Leistungen von Studierenden und Institutionen anhand von «content standards», «performance standards» und «opportunity-to-learn standards» weniger Beliebigkeit und mehr Verbindlichkeit sowie Berufsfeldbezug gewährleisten können. Dabei hat die Phase der Berufseinführung eine besondere Bedeutung, in der differenzierte Vermittlungsleistungen zwischen Idealvorstellungen und beruflicher Realität gelingen und der Nutzen von Theorie- und Forschungsergebnissen für die Reflexion der konkreten beruflichen Erfahrungen sichtbar wird.